



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

VI. Kap. Von dem Nutzen der Schranken unsers Erkenntnißvermögens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

VI. Kapitel.

 Von dem Nutzen der Schranken unsers Erkenntnißvermögens.

So wie die Veredlung der thätigen Kräfte der Seele auf der moralischen Unvollkommenheit beruht, so beruht die Veredlung der Erkenntnißkräfte auf der Unwissenheit und Beschränkung unserer Einsichten.

Das Wissen hat allerdings seinen Nutzen und seine Vortreflichkeit — Die Unwissenheit, wenn der Mensch ihrer theilhaftig werden könnte, wäre unstreitig ein herrliches Geschenk — Angebohrne oder eingegebene Kenntniß würde dem Menschen manchen Fehltritt und manchen Irrthum, mithin manches Leiden ersparen. Alle diese Erkenntnisse aber hätten nur einen materiellen Nutzen; d. h. sie würden dem Menschen zu seinem Verhalten dienen — gewiß, ein großer Vortheil! Es giebt aber noch einen größern Nutzen des Erkennens; einen Nutzen, den ich den formellen nenne, und der in der Veredlung, Schärfung, Stärkung des Verstandes besteht. Dieser aber fällt bei der Ergebung bei angebohrnen Kenntnissen gänzlich weg. Wer nur weiß, der hat für seine Veredlung nichts gethan.

Worin

Worinn besteht denn diese Veredlung? in Thätigkeit, in der Vermehrung der Kraft — und diese findet — nicht im Wissen — sondern im Suchen statt. Ein selbst gefundener Irrthum hat für die Stärkung der Seele mehr Wirkung, als hundert erlernte Wahrheiten. Dieses Paradoxon ist nicht von mir; ich kann mich aber nicht erinnern, woher ich es habe.

Wenn also Kraft, Thätigkeit, Selbstdenken, unsere geistige Größe ausmacht, so beruht unsre Größe auf unsrer Eingeschränktheit. Diese ist die Quelle unsers Seelenadels, und unsers Genusses der Wahrheit. — Denn wenn wir auch die Allwissenheit mit uns auf die Welt brächten, so glaube ich, daß uns dieser Schatz wenig erfreuen würde — Eben so wenig, als Reichthum und Würden, die uns angebohren werden. Diese können doch nachher durch Betrachtung und Vernunftschlüsse uns einiges Vergnügen gewähren; weil wir Menschen sehen, die nicht so viel Reichthum besitzen, und so viel Ehre genießen: obgleich ein solches Vergnügen, daß man erst durch Vernunftschlüsse herausbringen und fühlen soll, sehr matt ist. Mit der angebohrnen Wissenschaft wäre es noch weit übler; wir hätten
gar

gar kein Vergnügen davon, wir könnten sie nicht als ein Glück, sondern nur als einen Zustand ansehen, weil wir unser Glück mit keinem mindern — da alle Menschen so gelehrt geböhren würden — vergleichen könnten.

In dem Suchen der Wahrheit aber ist eine reichliche und vielfache Quelle von beseligendem Gefühle.

Einmal, das Suchen selbst; es ist Thätigkeit, und Thätigkeit — nach dem Maaße der Kräfte — ist Vergnügen.

Zweitens wie angenehm, wie beseligend ist das Finden einer Wahrheit, und sollte es nur eine Wahrscheinlichkeit seyn! Wenn plötzlich, nach langem Bestreben, die Wahrheit sich zeigt, dann ist einem, als wenn man aus der Finsterniß in ein angenehmes Licht tritt; oder so, als wenn man vom Himmel erleuchtet würde. Wie gern nun, mit welchem innigen Vergnügen, überschaut man die Reihe der Ideen, welche mit der neugefundenen zusammenhängen! Mit welcher Wonne verfolgt man diese neue Idee in allen ihren Zweigen, in allen Anwendungen, die man davon auf schon bekannte, aber dunkle und bisher räthselhafte, Objecte machen kann! Wer bestän-

dig

dig im Sonnenschein lebt, fühlt nichts — Der nur genießt die Pracht des Himmels, der lange unter einer düstern Wolke, oder in einer finstern Höhle, sich nach Licht gesehnt hat.

Und dann endlich der Gedanke: Ich habe es gefunden! Ich habe es heraus gebracht! Durch meine Thätigkeit, durch meinen Fleiß, durch meine Kraft genieße ich die Erleuchtung und besitze die Wahrheit!

Nun nehme man dem Menschen seine angebohrne Unwissenheit; man lasse ihn alle Wahrheiten mit in die Welt bringen, oder vom Himmel erleuchtet werden, ohne Mühe und Arbeit — so geht alle seine Seligkeit, die er in der Untersuchung der Wahrheit finden kann, gänzlich, unwiederbringlich verloren. Wollt ihr das, ihr Denker und Finder der Wahrheit?

Murre nicht, o Mensch! wider deinen Schöpfer, wenn dessen Einrichtungen dir dunkel sind, und dir manchmal Mühe und Arbeit, auch wohl zuweilen einiges Leiden bringen. Er, der Vater, hat es mit dir gut gemeint, und Er versteht es besser, als du. Laß Ihn regieren, Er wird alles wohl machen. Spühre du indessen seinen Wegen nach — es wird dir
nicht

nicht selten glücken, den Ausgang derselben zu finden; und dann wirst du die Weisheit und Güte dessen preisen, der, wenn er auch selbst im Dunkeln wohnt, dennoch Licht um sich her verbreitet hat; so daß, wenn du Ihn nicht findest, die Schuld nur daran liegt, daß du Ihn nicht suchest.

VII Kapitel.

Von der Unerfülllichkeit der Begierden, und Unmäßigkeit der Leidenschaften.

Ich fange dieses Kapitel mit Anführung einiger sehr merkwürdigen Stellen aus dem Senault an. Dieses Werk, wovon man eine deutsche Uebersetzung hat, unter dem Titel: Von dem Gebrauch der Affekten, verdient aus der Vergessenheit, in welche es gefallen ist, gerissen zu werden.

„Die weltliche Philosophie, indem sie uns
„von so vielem Ungemach, das aus den Be-
„gierden fließt, zu befreien sucht, giebt uns
„einen Rath, der uns in Verzweiflung stür-
„zen mögte. Denn ohne unsre Seele zu bes-
„sern, gebietet sie uns, unsre Begierden zu
„mäßigen — Sie glaubt einen Götterspruch
„gethan zu haben, wenn sie aus dem Munde
„eines